

Die Ameise

„Immer strebe zum Ganzen!
Und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an!“

Organ des Gewerksvereins der Porzellan-, Glas- u. verwandten Arbeiter.

Erscheint jeden Freitag.
Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark für 1 Exemplar, jedes weitere bis zu 5 Exempl. direkt unter einer Adresse bezogen 75 Pf. — 45 Kr. Dester. Währung.

Expedition: C. Hoffstraße 26 bei J. Bey. Alle Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder vom

General-Rath.

Insertionsgebühr für die gewöhnliche Seite 20 Pf. — 12 Kr. Dester. Währ. — Arbeitsmarkt 15 Pf. — 9 Kr. Dester. Währ. Für Zusendung v. Offerten unter Schiffr. durch die Redaktion resp. Expedition werden 25 Pf. — 15 Kr. Dester. Währ. als Vergütung erhoben.
Redakteur: Hugo Bolke, C. Hoffstraße 26.

Nr. 22.

Berlin, den 1. Juni 1877.

Vierter Jahrgang.

An die auswärtigen Vorstands-Mitglieder.

Nachdem nunmehr in der Sitzung vom 18. Mai d. J. der Entwurf der „Kassenordnung für die Kranken- und Begräbniskasse (eingeschriebene Hilfskasse) des Gewerksvereins der Porzellan-, Glas- und verwandten Arbeiter“ seitens der am Sitze der Hauptkasse befindlichen Mitglieder des Vorstandes endgültig beraten und einstimmig genehmigt worden ist, fordern wir, indem wir unten die an dem Entwurf vorgenommenen Aenderungen bekannt geben, die auswärtigen Vorstandsmitglieder laut § 35 des Statuts auf ihre Abstimmung darüber, ob sie den Entwurf (Siehe „Ameise“ Nr. 15 vom 13. April d. J.) mit den Aenderungen annehmen oder ablehnen, alsbald an die Adresse des Herrn Georg Lenk, Berlin NW., Stromstraße 48, einzusenden zu wollen.

Der Vorstand.

Gust. Lenk, Vorsteher.

Jul. Bey, Hauptkassirer.

Die an dem Entwurf vorgenommenen Aenderungen sind folgende:

Zu § 1 als Schlusssatz: „Ob zwingende Gründe vorliegen, hat die örtliche Verwaltung zu entscheiden.“

In § 4 ist im letzten Satz zwischen „des Empfängers“ eingeschaltet „berechtigten“.

§ 10 und 11 sind zusammengezogen.

Bei § 12 lautet der erste Satz: „Werthpapiere sind auf den Namen des Kassirers mit Passwort“ etc. Außerdem ist dazu folgende erklärende Anmerkung gekommen: „Dieses Passwort (ein beliebiges Wort oder auch ein kurzer Spruch) wählt ein Revisor, welcher drei Ex. desselben in einer Handschrift ausfertigt und mit verschlossenen Kouverts verfährt. Eines dieser Passworte wird auf der Bank deponirt, das andere behält der Aussteller und das dritte nimmt ein Revisor oder ein von der Mitgliederversammlung gewähltes Mitglied, mit Ausnahme des Vorsitzenden, an sich. Selbstverständlich muß das Passwort stets geheimlich bleiben.“

Der Schlusssatz von § 14 lautet: „Die Kautions ist in baar zu leisten und entweder bei einer Bank zu deponiren oder event. an einer Sparkasse anzulegen.“

Der erste Satz von § 15 lautet: „Die Kautions wird mit 5% verzinst“; im zweiten Satz sind die Worte „oder Werthpapieren“ gestrichen.

In § 17 ist hinter „Einsendung“ eingeschaltet „und Anlegung“ und schließlich in

§ 18 hinter „Pflichtverjaumnis“ „und Fahrlässigkeit“.

8. ord. Vorstandssitzung der Krankenkasse, eingeschriebene Hilfskasse, vom 18. Mai 1877.

Tagesordnung: Schlußberathung der Kassenordnung.

Die Sitzung, in der Herr Boigt entschuldigt, die Herren Kleinert, Koch und Schmidt II unentschuldig fehlen, wird um 8^{1/2} Uhr Abends eröffnet und nachdem das Protokoll der 7. Sitzung genehmigt worden ist, in die Tagesordnung eingetreten.

§ 14 wird mit Aenderung angenommen. (Siehe die Aenderungen oben.)
§ 16 ohne, § 17 mit und die §§ 18, 19 und 20 ohne Aenderung.

Alsdann wird beschlossen, zur genaueren Durchsicht eine nochmalige Lesung zu halten, diese sogleich vorgenommen und dabei in den §§ 12 und 18 geringe Aenderungen getroffen. Eine lange Debatte veranlaßt die Frage, welche Maßregeln bei Schaden, der den Kassirern durch Feuer oder Diebstahl entsteht, zu treffen seien, jedoch wird schließlich davon Abstand genommen, hierüber feste Bestimmungen zu treffen.

Nachdem sodann der Entwurf im Ganzen angenommen worden ist, wird beschlossen, die auswärtigen Vorstandsmitglieder zur Abstimmung (§ 35) heranzuziehen. Hierauf Schluß 11 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Gustav Lenk,
Vorsteher.

Georg Lenk,
Hauptkassirer.

Praktische Versuche mit Gewinnbetheiligung der Arbeiter.

(Schluß.)

Werthvolle Mittheilungen sind auch aus dem Elsaß eingegangen. Näheres darüber bringt eine Broschüre: „La république et la question ouvrière, par G. Steinheil“ — so wie ein Gutachten von Valance, „de la formation du capital chez l'ouvrier. Notes présentées à la société industrielle de Mulhouse“. Böhmert bemerkt dazu: „Wir sprechen vorläufig nur unsere Zweifel aus, daß man eine bestimmte Lösungsform finden werde. In jedem Zweige der Großindustrie und des Erwerbslebens im Allgemeinen wird man wieder besondere Experimente machen müssen, und was sich in einer Industrie bewährte, kann ganz unbrauchbar sein für andere Zweige mit anderen Cultur- und Capitalverhältnissen. Die Form der Anwendung des Principis erheischt sorgfältige Prüfung jedes besonderen Falles.“ — Und gewiß hat er Recht, denn verallgemeinern läßt sich die Frage am allerwenigsten.

Den ersten praktischen Versuch einer Antheilswirtschaft in Dänemark hat ein Baron Jütchen-Abeler 1873 gemacht, Besitzer des Guts Dragsholm auf Seeland.

Sein Plan bestimmt, wenn sich über den Werth von 3000 Tonnen Gerste ein Reingewinn ergeben sollte, zunächst 2000 Rskr. (= 450 M.) als Aufmunterungsprämien für die tüchtigsten Theilnehmer der Wirthschaft; der ganze Rest soll in 20 Theile zerlegt werden, $\frac{1}{2}$ an den Besitzer als Zinsen des Betriebscapitals und Inventarwerths, und $\frac{1}{2}$ zur Vertheilung kommen, so daß 10 Procent dem Verwalter, $3\frac{1}{2}$ Procent dem Rechnungsführer und Magazinverwalter, je 2 den beiden Unterverwaltern, 5 der Haushälterin, 2 der Meierin, $2\frac{1}{2}$ dem Meierführer, 1 einem Vorwerkmeister, $\frac{1}{2}$ dem Schmied und dem Rademacher, je $\frac{1}{4}$ an 6 Knechte und

10 Mägde, $\frac{1}{2}$ dem Stallknecht, $\frac{1}{8}$ an je 4 Jungen, je 1 an 21 Tagelöhner und 30 Hofkätner, den Frauen in der Ernte und bei den Rübenzuckerarbeiten nebst Kindern 10, einem zweiten Vorwerksverwalter $2\frac{1}{2}$, 2 Mägden $\frac{1}{4}$, den Knechten, Tagelöhnern und Jungen 2 Prozent. — Z. A. behielt sich bevor, den Betrieb nach eigenem Gutdünken zu leiten und unterwirft sich keiner Controle. Im April 1874 berichtet er über den Erfolg u. A., daß die Leute, denen das Angebot völlig unerwartet kam, offenbar weit entfernt waren, dessen Bedeutung zu beurtheilen. Bei Aushändigung der Lantiane bemühte er sich, den Versammelten die Sache noch einmal darzulegen, hervorzuheben, „wie jede Versäumniß nicht bloß den Besitzer, sondern auch sämtliche Mitinteressenten benachtheilige“, daß überhaupt Aller Interessen zusammenfallen und durch verschiedene praktische Beispiele nachzuweisen. Hiermit ward zugleich die Frage erledigt, welcher Ertrag dem Eigenthümer dafür werde, daß er Gebäude und Inventar ohne volle Rente hergebe, denn offenbar reichte hierzu $\frac{1}{2}$ des Betrages nicht aus. Endlich ward aufmerksam gemacht, daß, wenn auch viel abhängt vom Ausfall der Ernte und Preisstände, doch eine gewissenhafte Oekonomie sehr viel beitragen könne zu guter Bilanz. — Die Einnahmen betragen 1873—74 in runden Zahlen: 66,950 Mdlr. (à $2\frac{1}{4}$ Deutsche Mark), die Ausgaben 41,200, Ueberschuß also 25, 750 Mdlr. Davon Abzug für 3000 Tonnen Gerste 21, 50, bleiben 4404 Mdlr., so daß etwa 2100 den Arbeitern zufließen; $\frac{1}{4}$ davon floß in die Spar- und Altersversorgungskasse. Schließlich erfahren wir, daß, als die erste Vertheilung stattfand, die Leute durchweg sehr freudig überrascht waren und kein Fehl daraus machten. Eine Leihkasse ist später hinzugekommen. Herr v. Z. A. hofft für die Zukunft noch wesentlich bessere Ergebnisse. Das Jahr 1874—75 bewährte dies denn auch und ergab 400 plus 4074 Kr. zur Vertheilung, obwohl es ein entschieden schlechtes, während auch das vorangegangene keineswegs ein gutes Jahr war.

Er betont wiederholt, daß das System sowohl für ihn selbst wie für den Arbeiter wesentliche Vortheile biete, und äußert sich ungemein erfreut über deren Leistungen und Bemühen. Er habe sich dadurch „arbeitsfrohe, zuverlässige Leute erzogen, die sich dem Gute zuachörig und anhänglich fühlen“. — P. Chr. Hansen theilt endlich die Ergebnisse von 1875—76 des schönen Unternehmens mit. Baron Z. A. erklärt, daß diese ihn nur in der Absicht bestärkt haben, daß der Plan, alle Mitarbeiter, hoch und niedrig, am Jahresüberschuß zu theiligen, ein gesunder, beide Parteien durchans befriedigender ist, und auch die untersten Arbeiter die Bedeutung der Sache mehr und mehr würdigen lernten. Um von Einzelheiten nur eine anzuführen: die Ernte wurde acht Tage früher eingebracht als in vielen Bauernhöfen der Gegend, was noch nie vorher geschehen war. — Die Ziffern stellen sich: Einnahme 149,233 Kronen (à 1.12 M.), Ausgabe 99,272 Kr., Ueberschuß 49,961 Kr. Hier von erhielt der Besitzer 38,407 Kr., die Exträprämien betragen 400, Nettoüberschuß also 11,154 Kr., wovon die Arbeiter 5580 Kr. empfangen. In Anschlag kommt, daß alle Preise gegen früher bedeutend gestiegen sind und der Arbeitslohn sich stark gehoben hat, ferner ehemals weniger Accordarbeit bestand als jetzt, welches Alles natürlich den Ueberschuß gerade dadurch verringert, daß es die Jahreseinnahme des Arbeiters vermehrt. Die Getreidepreise hingegen sind nicht im selben Maße emporgegangen, wie Löhne und Waarenpreise. Ueberhaupt kann keine Rede sein von besonderen Glücks Umständen, die das Unternehmen begünstigt hätten, seine Lebensfähigkeit erscheint mithin um so besser verbürgt und auch für das Jahr 1876—77 ist seine Grundlage beibehalten.

Der Besitzer des Ritterguts Merzdorf die Nieja Dr. Calberla, hat im Januar 1875 in Dresden einen Vortrag gehalten, der auch im Druck erschien. Er empfiehlt nachdrücklich auch für die Landwirtschaft Stück- anstatt Tagelohn, damit „das Gefühl, das Bewußtsein des Erfolges der menschlichen Thätigkeit im Arbeiter belebt werde“. Die Arbeit erscheine ihm dann nicht mehr als Fluch, sondern sie werde ihm lieb, mache ihn zufriedener und bereuhtiger in die Zukunft blicken. Auch das überall jetzt hervortretende Streben nach Verkürzung der Arbeitszeit werde sich dadurch auf das richtige Maß beschränken. Löhnung nach der Leistung sieht er als einen der Grundpfeiler zur socialen Regeneration an.

Weiterhin wird über Versuche in Italien, Amerika und der Schweiz berichtet, welche alle darthun, daß man in den verschiedenen Ländern hier und da ernstlich bestrbt ist, Hand anzulegen zur Lösung des großen Problems. Prof. Luzzati in Mailand sagt: „Das Project der Gewinnbetheiligung darf nicht ignoriert werden, da es die Anwendung eines gesunden Grundgesetzes

bildet. Gegenbringender wird es sein, wenn es durch freiwillige Handlung Derer verwirklicht wird, die durch Einsicht und Bildung im Stande sind, seine Vortheile zu begreifen, als wenn es später in die Arbeiterklasse Eingang fände und durch dabei interessirte Agitatoren aufgenöthigt würde.“

Ganz neuerdings ist ein Werk erschienen: „Die Einrichtungen für die Wohlfahrt der Arbeiter der größeren gewerblichen Anlagen im Preussischen Staate“, bearbeitet im Auftrage des Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten (Berlin 1876, Verlag des königl. statistischen Bureaus), welches auch über unseren Gegenstand sehr werthvolle Angaben bringt. Näher darauf einzugehen muß jedoch für später vorbehalten bleiben, um diesen Aufsatz nicht zu weit auszudehnen. Nur die Notiz sei hier vorläufig daraus mitgetheilt, daß unter den 503 Fällen von „Betheiligung des Geschäftspersonals am Reingewinn mit einer Quote und am Geschäftselbst mit Capital“ nur 67 sind, also kaum 13 $\frac{1}{2}$ Prozent, in denen eine solche auch für den Arbeiter stattfindet, bei allen übrigen wurde sie nur den Werkmeistern und Beamten zugestanden. Einige Unzulänglichkeiten der früheren Bairischen Aufstellungen sind in diesen neuen Preussischen in dankenswerther Weise beseitigt, indem das Ganze noch mehr specialisirt und übersichtlicher gruppiert erscheint.

F. Siemens Preshartglas.

Bekanntlich machte vor ca. 2 Jahren Roger de la Bastie die Erfindung des Hartglases der Welt bekannt; die Entdeckung verursachte selbstverständlich in den Kreisen der Glasfabriken und sonstigen Interessenten große Aufregung, und der Vorstand des deutschen Glasfabrikenbundes, wozu auch Herr Siemens gehörte, entschloß sich, Herrn de la Bastie einen Besuch abzustatten, um diese so wichtig erscheinende Erfindung der deutschen Glas-Industrie möglichst billig zugänglich zu machen.

Wir wurden — sagt Herr Siemens — zwar sehr gut aufgenommen, auch wurden mit kleinen Glasplättchen und Uhrgläsern Versuche angestellt, welche in der That eine merkwürdige Haltbarkeit gegen Druck, Stoß und Temperaturdifferenz ergaben, das Härteverfahren selbst wurde uns aber nicht gezeigt, obwohl wir aus verschiedenen beobachteten Thatsachen und Bemerkungen von de la Bastie oberflächlich darauf schließen konnten.

Noch weniger gelang uns eine billige Uebersetzung des Geheimnisses oder die Berechtigung der Anwendung desselben für Deutschland zu erlangen. Vielmehr waren die Ansprüche de la Bastie's derart enorm, daß an einen Ankauf der Erfindung gar nicht zu denken war. In Hanse wieder angekommen, versuchte ich das Verfahren nachzumachen, was mir denn auch bald gelang, wie sich später herausstellte, ganz in der ursprünglich französischen Weise. Inzwischen hatte auch Herr Ingenieur Pieper in einer anderen Weise Hartglas dargestellt und auch Patente erlangt, welche als verhältnißmäßig billig von dem Verein der deutschen Glasindustriellen angekauft wurden. Leider erwies sich das Pieper'sche Verfahren bisher nicht als praktisch, ist wenigstens nirgends praktisch ausgeführt worden.

Das eigentliche französische Verfahren besteht bekanntlich darin, daß der fertige Glasartikel in einem besonderen Ofen wieder bis zur Rothglühhitze angewärmt und in diesem Zustande einem besonders präparirten Kühlbade ausgesetzt wird. Dieses Verfahren, sowie alle übrigen demselben nachgebildeten verlangen erst den Glasartikel völlig fertig hergestellt, ehe der Proceß des Härteverfahrens daran vorgenommen werden kann. Dies hat nicht allein zur Folge, den Artikel sehr zu vertheuern, sondern ist auch die Hauptursache aller damit verbundenen Unvollkommenheiten. Erhitzt man nämlich einen Glasartikel bis zu der Temperatur, welche das Härteverfahren erfordert, so ist das Glas so weich, daß es fast unmöglich wird, den Artikel aus dem Ofen in das Bad zu bringen, ohne daß eine größere oder geringere Deformation desselben eintritt. Daher kommt es denn auch, daß so viele im Handel vorkommende Hartglasartikel, namentlich Tafeln, windschief sind. Einen anderen, höchst unbequemen und viel Kosten verursachenden Umstand bildet die Eigenthümlichkeit des Kühlbades.

Wie bekannt, besteht das Kühlbad aus Talg oder Del oder anderen Fetten, welche bis zu 200 oder 300° C., je nach der Dichtigkeit des zu härtenden Glases, erhitzt erhalten werden müssen. Wenn nun in dieses so hoch erhitzte Fett oder Del der bis zur hohen Rothglühhitze gebrachte Glasartikel eingetaucht wird, so fängt das Bad sehr leicht Feuer, was sich allerdings durch gehörige Vorsicht entweder ganz vermeiden oder einschränken läßt, aber immerhin gefährlich ist. Es bleibt das Bad durch

seine Feuergefährlichkeit und den sich dabei entwickelnden penetranten Geruch eine unangenehme Zugabe. Auch wird viel Fett oder Del consumirt, indem dasselbe durch die Berührung mit dem glühenden Glasartikel einer allmäligen Zersetzung unterworfen wird, daher oft erneuert werden muß. Da außerdem jede Glaszusammensetzung eine andere Temperatur des Bades erfordert, und es sehr schwierig ist, die festgestellte Temperatur auch während des Härrens genau zu erhalten, so scheint es wohl einleuchtend, daß das Bad eine höchst schwache Seite des Härteverfahrens bleiben wird.

Siemens selbst hat sich seiner Zeit große Mühe gegeben, den de la Bastie'schen Härteproceß zur praktischen Ausführung zu bringen, er überzeugte sich aber bald, daß ein anderer Weg eingeschlagen werden müsse, wenn ein wirklicher Nutzen aus der neuen Erfindung erwachsen sollte. Abgesehen von der Kostspieligkeit des Verfahrens war es nicht möglich, manche Sachen, z. B. Glas tafeln, in irgend einer brauchbaren Größe und Form darzustellen und gehärtetes Tafelglas schien Herrn Siemens doch gerade der Artikel zu sein, der vor allen anderen entschieden praktische Verwendung finden würde und für den ein wirklicher Bedarf vorhanden ist; namentlich schien es nöthig, ein Verfahren zu finden, durch welches die Zerstörung der Form des Artikels ein für alle Mal vermieden werde.

Bei der ferneren Verfolgung dieses Strebens kam Siemens auf den Gedanken, anstatt der Bäder feste Körper, welche der Form des Glasartikels entsprechen, zum Köhlen zu verwenden. Schon die ersten Versuche, kleine Glastafeln zwischen Thonplatten zu härten, zeigten klar, daß dieser Weg zu einem wirklich praktischen Resultat führen könne, und die vorliegenden Resultate haben die Richtigkeit dieser Annahme erwiesen.

Es liegen nun fast 1 1/2 Jahre zwischen den ersten oben erwähnten unvollkommenen Versuchen, Preßhartglas herzustellen, und den jetzt verhältnißmäßig erfolgreichen Resultaten, welche aber noch nicht einmal einen vorläufigen Abschluß erreicht haben, denn es stellen sich immer noch neue Vortheile und andere Gesichtspunkte heraus.

Das Preßhartglas-Verfahren ist nicht nur ein Glashärtungsverfahren, sondern auch wesentlich ein Glasfabrikationsverfahren, indem es formgebend auftritt. Auch zur Bemusterung der Oberfläche des Glases findet es Verwendung, so daß unter Umständen die Härtung, Formgebung und Bemusterung in einer und derselben Operation ausgeführt wird. Die Eigenthümlichkeit der Manipulation bringt es mit sich, daß nicht alle Glasartikel hergestellt werden können, sondern nur solche, welche sich zwischen einfachen Formen drücken lassen, und dahin gehört vorzugsweise Tafelglas. Siemens hat daher seine bezügliche Fabrikantage in Dresden vorläufig auf diesen einen Artikel beschränkt, behält sich aber allerdings vor, später auch auf die Herstellung anderer geeigneter Artikel, wie Teller, Trinkgläser, Schalen, Napfe u. s. w. überzugehen.

Im Ganzen genommen kann man wohl annehmen, daß beide Verfahren, das de la Bastie'sche und das Siemens'sche, nicht miteinander konkurriren, indem jedes seine besondere Anwendungssphäre findet. Herrn de la Bastie werden vorzugsweise Cylinder, Hohlglas und andere Artikel von complicirter Form zufallen, während Herr Siemens die einfacheren Formen, namentlich Tafelglas ausschließlich, vorbehalten bleiben. De la Bastie jagte Siemens u. A. — nimmt für sich die ausschließliche Erfindung des Hartglases in Anspruch, während ich ihm doch nur die Anregung dieser Sache zuerkennen kann.

Meiner Ansicht nach ist er viel zu früh mit seiner Erfindung einigermassen in die Öffentlichkeit getreten, noch ehe der Gegenstand erschöpfend behandelt war, sonst hätte es ihm ja auch nicht passiren können, daß er das Hauptgewicht seines Härteverfahrens auf das Bad legt, während doch eine einfache Betrachtung ergibt, daß außer dem Bad noch durch verschiedene andere Mittel demselben Zwecke, nämlich der plötzlichen Abkühlung des erhitzten Glaskörpers, entsprochen werden kann. Man erlangt eine mehr oder minder hohe Härtung des Glases durch Abkühlung mittelst eines starken Luft- oder Dampfstromes, worauf namentlich das Pieper'sche Verfahren basiert, auch dadurch, daß man den erhitzten Glaskörper in eine pulverisirte kalte Masse eingräbt, sowie durch mehrere andere Mittel, welche die Grundlagen verschiedener Concurrenzverfahren bilden. Dem Herrn de la Bastie bleibt aber immerhin das große Verdienst, das Glashärten zuerst angeregt und in eine praktische Form gebracht zu haben. Daß er es auch erfunden hat, kann man wohl kaum sagen, weil es doch schon eine allbekannte Thatsache ist, mittelst plötzlicher Abkühlung des

flüssigen oder doch erhitzten Glases Glashärten, Flaschen und andere gehärtete Gegenstände herzustellen, allerdings ohne daß diese früher irgend welche praktische Anwendung gefunden haben. (Schluß folgt.)

Der böhmische Glashandel und der Weltmarkt.

In den vierziger Jahren hatten böhmische Glas-Erzeugnisse noch ein sehr ausgebreitetes Absatzgebiet, und obgleich es damals noch nicht so viele Eisenbahnen gab, welche jetzt den Verkehr erleichtern und beschleunigen, sah man doch böhmisches Hohl- und Tafelglas, namentlich schöne Spiegelgläser, nicht bloß in allen Ländern der österreichischen Monarchie, sondern es wurde auch weithin über Deutschland, Rußland, die nördlichen Staaten, die Türkei und Kleinasien, die pyrenäische Halbinsel und noch nach vielen andern Ländern geführt. Der Handel damit war aber ein sehr lohnender und beschäftigte nicht wenige größere und kleinere Geschäftshäuser im Lande und ihre auswärtigen Filialen.

Zusbesondere war es Spanien, wohin ein sehr lebhafter Glashandel ging, ja es hatten sich in den spanischen Hafenplätzen im Laufe der Zeit förmliche Colonien und blühende Factoreien böhmischer Glashändler gebildet, welche selbst übers Meer mit Amerika Geschäfts-Verbindungen unterhielten.

Dieser ganz blühende Handel erfuhr in den fünfziger Jahren eine gefährliche Concurrenz, welche demselben ein Absatzgebiet nach dem andern entzog und ihn zuletzt so sehr einschränkte, daß er selbst in der eigenen Heimath das früher unbestrittene Monopol einzubüßen Gefahr lief.

Das Ausland hatte sich mit Energie dieses so einträglichem Industriezweiges bemächtigt, und kluge Benutzung einer Reihe werthvoller Erfindungen auf dem Gebiete der Glaschemie und Technik so erfolgreiche Fortschritte darin gemacht, daß die böhmische Glasfabrikation, die, in ihrem bisherigen Monopol sich allzu sicher wählend, bei ihren alten Zubereitungsarten verblieben war, mehr und mehr das Feld räumen mußte; ja es gab eine Zeit, wo man bereits ernstliche Besorgungen wegen eines gänzlichen Eingehens dieses einst weit berühmten Gewerbezweiges hegen mußte.

Zusbesondere war es Belgien, welches auf diesem Felde Böhmen eine gefährliche Concurrenz bereitete und ihm vorzüglich in den ordinären Glaswaaren bereits den Rang abzulaufen begann.

Mehrere Ursachen hatten da zusammengewirkt, um diese Veränderung herbeizuführen. Neben jenen technischen und chemischen Verbesserungen war es namentlich die Anwendung der Steinkohlenfeuerung an Stelle der Holzfeuerung, welche Belgien die Ueberlegenheit verschaffte, und ihm gestattete, billiger zu erzeugen, während man sich in Böhmen lange sträubte dieses Beispiel nachzumachen.

Einen weiteren Vorsprung gewann Belgien dadurch, daß es an Stelle des in Böhmen zur höchsten Vollendung gebrachten Schlifses des Crystallglases das zwar minder künstlerische Verfahren des Formgusses setzte, dessen Producte, wenn sie auch die schöne Wirkung des geschliffenen Crystallglases lange nicht zu erreichen vermögen, sich dafür durch ungleich größere Billigkeit empfehlen.

So gelang es den Belgiern nur allzurasch das böhmische Glas zu verdrängen und mit Anfang der Sechziger Jahre auch den Weltmarkt zu erobern.

Die böhmischen Glashütten machten nun, im eigenen Lager bedroht, alle Anstrengungen, um nicht zurückzubleiben, und so wie früher das Ausland keine Mühe und Kosten gescheut hatte, um die geschickten böhmischen Glasarbeiter an sich zu ziehen, so ahmte man dieses praktische Mittel, sich in Fabrications-Geheimnisse des Concurrenten einzuweisen, in Böhmen nach und berief die tüchtigsten belgischen Glaseducirten und Arbeiter in's Land, unter deren Mitwirkung es gelang, die heimische Glasproduction zu ihrer einstigen Höhe emporzubringen, so daß die böhmischen Glaswaaren jetzt keine Concurrenz mehr zu scheuen haben und auch bei der letzten Pariser Weltausstellung eine höchst ehrenvolle Stellung errangen.

In neuerer Zeit fing man in Böhmen auch wieder an, sich mehr um den auswärtigen Markt zu kümmern. Es wurden Verbindungen mit überseeischen Ländern angeknüpft und obgleich die diesbezüglichen Anstrengungen nicht immer von den gewünschten Erfolgen begleitet waren, wie sie es wohl verdienten, so ist es dennoch gelungen, selbst im fernem Australien für böhmisches Fein- und Crystallglas einen Markt zu eröffnen, der einer großen Entwicklung fähig ist.

In Melbourne und Port-Abelaide, den beiden bedeutendsten Städten des fünften Welttheiles, prangen in allen Cafés und Waarenhallen böhmische Glasflüster und riesige Spiegelscheiben, und geben Zeugniß für böhmischen Kunstfleiß und Unternehmungsfinn. Mehrere der größten böhmischen Glaserzeuger haben in letzter Zeit nicht unbedeutende Lieferungsaufträge auf Spiegel- und Crystallglas für diesen fernen Welttheil erhalten, ein Beweis, wie concurrenzfähig diese Industrie in Böhmen wieder dasteht.

Wenn es nun möglich war, trotz der großen Transport- und sonstigen Schwierigkeiten erfolgreiche Handelsbeziehungen selbst in dieser Ferne anzuknüpfen, so sollte man meinen, daß es noch ungleich leichter wäre, in gelegenen Gebieten, so z. B. dem für böhmischen Export so wichtigen Orient, die belgische Concurrenz aus dem Felde zu schlagen.

(Monatsbericht der Glashütte.)

Personal-Nachrichten.

Erklärung.

Auf die Anzeige der Personale Altwasser, Waldenburg und Birkenhammer in der „Ameise“ und dem „Sprechsaal“ vom 4. Mai, diene Folgendes zur Erwiderung.

Die unterzeichneten Personale erklären, daß sie nicht gewillt sind, sich dem Reiseunterstützungs-Verbande (Vorort Altwasser-Waldenburg) anzuschließen, hinfort aber nach den bis jetzt gültigen Regeln das Reisegeld an alle diejenigen reisenden Kollegen auszahlen werden, deren Personale auch unsern Reisenden das Reisegeld zahlen. Wir werden keinen Unterschied zwischen Personalen, welche zum Reiseunterstützungs-Verbande gehören und solchen, welche nicht dazu gehören, machen.

Die Personale der königlichen und der beiden Oestrichen Fabriken zu Berlin.

Der Ortsverband Rudolstadt giebt bekannt, daß die Former Richard Rosenbusch, Oberformer in Volkstätt und August Meißner aus Schaala zur Zeit in Volkstätt am 7. d. Monats sich vom allgemeinen Reiseunterstützungs-Verband losgetrennt haben.

Ferner: Allen reisenden Kollegen zur Kenntniß, daß von uns nur an diejenigen Kollegen Reisegeld verabreicht wird, welche genügend nachweisen können, daß sie dem Reiseunterstützungs-Verband angehören.

Berücksichtigungen finden nicht statt.
Rudolstadt, d. 28./5. 77.

G. Deckert (Dreher),
Schriftführer.

Im Verlage von Carl Krabbe in Stuttgart ist erschienen:

Die gegenseitigen Hülfskassen und die Gesetzgebung.

Von

Dr. Max Hirsch.

Mit dem Gutachten über die Gesetz-Entwürfe des Reichsjustizministeriums und den formulirten Gesetz-Entwürfen des Verfassers.
334 Seiten 8°, sauber geheftet, Ladenpreis 5 Mark, für die Mitglieder der Gewerksvereine 3 Mark.

Gewerksvereins-Leitfaden.

Eine Aufklärung für Jedermann
über die

Ziele, Organisation und Leistungen
der Deutschen Gewerksvereine, nebst Anleitung zur Gründung neuer Ortsvereine.

Von Dr. Max Hirsch und Hugo Polke.

44 Seiten gr. 8°, sauber brochirt Preis: durch das Verbandsbureau bezogen 40 Pfg.; auf 6 Exemplare 1 Freieemplar.

* Jahres-Abchluß der Ortsvereinskassen pro 1876.

Einnahme.		Ausgabe.	
	M. pf.		M. pf.
Rassenbestand der Ortsvereinskassen ult. 1875	827 92	Porto und Bureaubedarf	252 47
Eintrittsgeld	174 —	An die Generalrathskasse abgeführt	2577 56
Wochenbeiträge à 10 Pf.	4966 —	Abonnements für die „Ameise“ pro Exemplar 45 Pf.	1698 40
Von der Generalrathskasse zurückgezogen	195 48	Berichtsbeiträge	408 90
Abonnementsbeitrag für die „Ameise“ pro Mitglied 30 Pf.	1128 90	Ortsverbandsbeiträge	86 35
Verschiedene Einnahmen	11 29	Für Bildungszwecke	898 68
		Unterstützungen an Mitglieder	149 —
		Beitrag zu den Kosten der Generalversammlung	288 78
		Verschiedene Ausgaben	77 94
	7208 59		5927 98
		Saldo	1280 61
			7208 59

Zahl der Ortsvereine am 31. Dezember 1876: 51.
Mitgliederzahl am 31. Dezember 76: 1091.
Aufgelöste Ortsvereine: 1.
Neubegründete Ortsvereine: 4.

Berlin, den 25. Mai 1877.
J. Bey, Hauptkassirer.

* Jahres-Abchluß der Ortskassen der Kranken- und Begräbnißkassen pro 1876.

Einnahme.		Ausgabe.	
	M. pf.		M. pf.
Rassenbestand der Ortskassen ult. 1875	3343 01	Porto und Bureaubedarf	77 53
Eintrittsgeld	130 —	Entschädigung an die Ortskassirer	206 52
Beiträge à 15 Pf. I. Klasse	843 70	Krankengeld pro Woche 4 M. I. Klasse	593 3
à 25 Pf. II. Klasse	6504 38	„ „ „ 7 M. 50 Pf. II. Klasse	4932 —
à 35 Pf. III. Klasse	4725 25	„ „ „ 11 M. III. Klasse	2889 98
der Frauen zur Begräbnißkasse à 5 Pf.	111 39	Begräbnißgeld pro Mitglied 45 M. I. Klasse	180 —
Von der Hauptkasse zurückgezogen	4573 99	„ „ „ 60 M. II. Klasse	600 —
Zinsen	93 17	„ „ „ 75 M. III. Klasse	150 —
Verschiedenes	16 21	An die Hauptkasse abgeführt	6302 84
		Bei der Bank deponirt	2185 02
		Beitrag zu den Kosten der Generalversammlung	580 32
		Verschiedene Ausgaben	151 —
	20341 10		18848 19
		Saldo	1492 91
			20341 10
Gesamt-Rassenbestand der Ortskassen			
Bei der Bank deponirt	2185 02		
Nur in der Ortskassen	1492 91		
	3677 93		

Zahl der Ortskassen am 31. December 76: 30.
Mitgliederzahl am 31. December 76: 243.
Aufgelöste Ortskassen: 1.
Neubegründete Ortskassen: 2.

Berlin, den 25. Mai 1877.
J. Bey, Hauptkassirer.

Anmerkung.

Wegen Unklarheit Scheit, welche nur durch die Einrichtung der Hauptkasse entstanden, ist die Verspätung der vorstehenden Jahresabchlässe eingeleitet. Die hiesigen Ortskassen empfangen die Ortsvereine Anfang Juni.

Verantwortlicher Redacteur Hugo Polke. Druck und Verlag von Gustav Denske, Berlin N. O., Alt-Moabit 53.